

kräftig unterstützt. Das, was hier geschaffen wird und weithin hauptsächlich durch die Meßausstellungen bekannt geworden ist, ist zwar teilweise noch aus Berlin und Wien etwas plötzlich verpflanzte Kunst, von der man aber wohl annehmen darf, daß sie allmählich feste Wurzeln schlägt und dann auch vielleicht nicht nur Edelarbeiten für begrenzte hochkultivierte Kreise, sondern auch Schlichteres für die künstlerischen Bedürfnisse breiterer Schichten schaffen werde.

Die einheimische Künstlerschaft, angeregt durch die an der Kunstgewerbeschule tätigen Kräfte oder in direkter Verbindung mit Berlin (Novembergruppe) ist erfreulich radikal gesinnt und verarbeitet die durch den hauptstädtischen Expressionismus gegebenen Anregungen mit ehrlich-faustischem Bemühen, eine ganz originale Persönlichkeit ist da wohl nur Karl Völker, neben dem allenfalls noch Werner Lude genannt zu werden verdient.

Was das städtische Museum an Anregungen bieten kann, ist einstweilen noch wenig, gehemmt durch Mangel an Raum und Mitteln. Auch das Ausstellungswesen in den Händen des Kunstvereins kann nicht recht gedeihen, weil seine Räume zu dürftig und abseitig sind. Aber der gute Wille, der alle in diesen Fragen Maßgebenden, nicht zuletzt auch die Stadtverwaltung beherrscht, wird hier weiter helfen. Das Vortragswesen, einst unter Wilhelm Wantzold in Blüte, ist dabei, einen neuen Aufschwung zu nehmen, nachdem dafür in der alten Moritzburg ein Raum von ganz eigenartiger Stimmung geschaffen ist.

Daß gute neue Kunst so wenig gekauft wird — als eigentliche Sammler kann man wohl nur die Herren Felix Weise und Hermann Krause bezeichnen — liegt erstens daran, daß die Ausstellungen des Kunstvereins, die gewiß viel Gelegenheit dazu bieten, ein so kümmerliches Dasein fristen. Ferner aber daran, daß es hier keine ernst zu nehmende Kunsthandlung gibt, nicht einmal einen Buchladen, der wenigstens nebenbei moderne Graphik pflegte. Ein derartiges Unternehmen ins Leben zu rufen, wäre der neuen Kunst dienlicher vielleicht, als alles andere, was hier für die Pflege neuer Kunst sonst noch geschieht. Dr. Burkhard Meier.

LEIPZIG

Es ist eine Eigentümlichkeit aller Auslassungen über Leipzig, soweit sie aus intimerer Kenntnis ungeschminkt herausgesagt werden, daß am Geiste dieser Stadt kein gutes Haar bleibt. Man braucht nicht erst die Hefte eines scharf kritischen Lokalblattes in die Hand zu nehmen, um diese Erfahrung zu machen, — das leiseste Antippen bei jedem geistig regsamen Einwohner dieser Stadt öffnet einem Katarakt von Anklagen den Weg, die man dem »bloßen Händlergeist«, dem »absoluten Materialismus«, einem »bornierten Konservatismus«, der »geistigen Apathie« usw. entgegenschleudert. Solche Auslassungen haben nur zu sehr recht. Die Nondalance, mit welcher hier das Publikum aller ideellen, d. h. nicht sofort und zugleich in kaufmännischen Nutzen umrechenbaren Bestrebungen entgegenbringt, ist überwältigend. Und dieser ungünstige Eindruck verstärkt sich noch durch die Beobachtung, daß sich diese Gleichgültigkeit gegen alles eigentlich Geistige nicht auf die übergroße Anerkennung einer ruhmvollen Tradition stützt, sondern eben nur Widerspruch gegen alle nicht-merkantile Betätigung ist. Der angebliche Klingerkultus hat ja nur theoretische Bedeutung. — auch sein Ringen (Ringen!) bleibt letztlich unbegriffen. (Er war sehr vermögend, — dies imponiert!) — Die Stellungnahme des großen Publikums ist dem entsprechend ablehnend, sobald man ihm die neue Kunst vorführt, es spürt in der lebendigen und (nun ja) manchmal gewaltsamen Aktivität dieser Künstler den stetigen Widerspruch gegen alle Nur-Nützlichkeit der Betätigung.

Besonders schroff äußert sich diese Feindseligkeit im Publikum des »Kunstvereins«, — eines Vereins, dessen Ausstellungen in großen Räumen des Museums der bildenden Künste so recht repräsentativ sind für den Geschmack der hiesigen höheren Klassen. Es genügt wohl zur Illustrierung der Verhältnisse, die hier obwalten, wenn ich feststelle, daß in den letzten sechs Jahren